

sprünglich Jurist, widmete sich der Verstorbenen schon in früheren Jahren der Politik; er gründete Zeitungen, schrieb Brochüren und brachte es rasch dahin, daß man ihn wegen bekundeter Sympathien mit der Pariser Juli-Revolution 1830 auf fünf Monate in Haft nahm. Eine Zeitlang war dann Mazzini der Wohnort Mazzini's. Dort gründete er u. A. den Geheimbund „Giovine Italia“ (junges Italien), der sich die Umgestaltung Italiens zu einem einheitlichen Staat mit republikanischen Formen zum Ziel setzte. In Folge dieser Agitationen aus Frankreich verwiesen, begab sich Mazzini nach der Schweiz und versuchte eines Tages von hier aus an der Spitze einer Handvoll Italiener, Polen u. s. w., einen Handstreich auf Savoyen, der indes nach der Einnahme eines Zollhauses mit einem kläglichen Rückzug endete und seiner Theilnahme die Ausweisung aus der Schweiz einbrachte. Mazzini selbst aber wurde der Prozeß gemacht; man klagte ihn an, daß er als Vorsitzender eines politischen Behmgerichts zwei Italiener zum Tode verurtheilt, und deren Ermordung veranlaßt habe und verurtheilte ihn in Sardinien in contumaciam zum Tode.

Nach langem Umherirren ließ sich Mazzini 1842 in London nieder, gründete dort eine italienische Zeitung und setzte sich in Verbindung mit den Anführern unter seinen Landsleuten; ein geplanter neuer Revolutionsversuch gegen Neapel scheiterte an der Wachsamkeit der englischen Regierung.

Das Jahr 1848 eröffnete dem Verbannten wieder die Grenzen seines Vaterlandes. Mit dem Ausbruch des Kriegs in der Lombardie eilte er nach Mailand, gründete dort wiederum eine Zeitung und einen politischen Club. Sein Streben war, entgegen den Bemühungen Carl Alberts, die Errichtung einer italienischen Republik als Nadeel die sardinischen Truppen zur Wiederrückung Mailands zu zwingen, nahm Mazzini die Diktatur über die Lombardie an und suchte eine Schilderhebung der Republikaner hervorzuheben, mußte aber bald auf Schweizer Gebiet übertreten. Im März 1849 ernannte ihn die Stadt Rom zum Triumvirn; als solcher entwickelte er eine ungemeine Thätigkeit im Erlassen von Dekreten und Aufrufen. Nach dem Fall der Stadt entflohen Mazzini zuerst abermals nach der Schweiz, später, nachdem man ihn hier ausgewiesen, nach London, von wo aus er als Haupt der flüchtigen Radikalen seine auf Italien gerichteten Bestrebungen fortsetzte. In diese Zeit fällt u. A. die Negocirung der sog. „Mazzini-Anleihe“, welche unter die Radikalen aller Länder vertheilt wurde und deren Erlös zu einer neuen Schlichterhebung in Italien dienen sollte. Der unbesonnene Mailänder Insurrectionsversuch vom 6. Febr. 1853, sowie die Bewegung in Genua im Juni 1857 waren Mazzini's Werk; bei letzterer Gelegenheit war er in seiner Vaterstadt persönlich anwesend und entkam nur mit Mühe abermals durch die Schweiz nach England. Ebenso war er erwiesenermaßen Mitwirkender des sardinischen Attentats gegen Napoleon im Januar 1858.

Die italienisch-französischen Erfolge im Kriege 1859 konnten den alternden Demagogen nur auf kurze Zeit mit den Bestrebungen Victor Emanuels einigermassen versöhnen; schon nach dem Tage von Aspromonte und Garibaldi's Gefangennahme erklärte er in einem fulminanten Manifest den vorübergehenden eingegangenen Pact seiner Partei mit der Monarchie für immer gebrochen und die Rückkehr zum republikanischen Schicksal.

Im Jahre 1866 erlangte Mazzini durch einen königlichen Gnadenact, der ihn von dem auf ihm lastenden Todesurtheil befreite, die Möglichkeit zur Rückkehr nach Italien. Seitdem machte der Agitator nur selten von sich reden; die Zeiten waren seinen Bestrebungen nicht günstig und er trat mehr und mehr in den Hintergrund. Erwähnenswerth ist indes, daß er sich gelegentlich der Insurrection in Paris entschieden sowohl als Gegner der Commune als auch der Internationale bekundet hat.

Verschiedenes.

(Wie schmeckt der Thee?) In einer Großwardeiner Familie war unlängst Theegesellschaft. Das Hausfräulein kreuzte selbst den aromatischen Trank. „Wie finden Sie unseren Thee?“ fragte sie einen Herrn, der mit der ersten Tasse beglückt worden war — „nicht wahr, er ist vorzüglich?“ Der junge Mann wagte nicht zu widersprechen, brachte aber sein Lob mit etwas saurer Miene vor. Das Fräulein bemerkte, daß auch die übrigen, an die Reihe kommenden Gäste sich der edlen Blume des Thees gegenüber sehr reservirt verhalten. Endlich kostete sie selbst und stürzte dann in die Küche hinab, um bald darauf mit bellem Lachen zurückzukehren. Die Köchin hatte sich in der Küche vergriffen, und so war den Gästen ein Aufguss statt von chinesischem Thee — von türkischem Tabak vorgelegt worden.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

(Frauenrechte am Altar.) In einer fashionablen Kirche in Westende von London erschien unlängst ein junges Paar aus guter Familie, um ihren ehelichen Bund einsegnen zu lassen. Alles verlief in schönster Ordnung, bis die Braut, eine junge Dame von schwächlichem Aussehen, vor dem Worte „gehorsam“ in der Trauungsformel innehielt und sich entschieden weigerte, das Verprechen des Gehorsams gegen ihren künftigen Gatten zu leisten. Allgemeine Confusion, während welcher die Braut völlig kaltblütig blieb. Der Geistliche weigerte sich, die Trauung fortzusetzen, und als der Bräutigam nachträglich erklärte, daß der Geistliche vollständig Recht habe, verließ die Hochzeitsgesellschaft die Kirche, die Braut und ihre Anverwandten den einen Weg einschlagend, der Bräutigam und seine Freunde den andern. Das Kuriose an der Geschichte ist, daß die junge Dame, die an Frauenrechte glaubt, erklärt, der Bräutigam wußte, daß sie das Verprechen des Gehorsams nicht ablegen würde, und daß er ihren Entschluß billigte. Die Eltern der Braut wollen nun gegen den jungen Mann auf unerfülltes Eheversprechen klagen.

Ein pathologisches Ereigniß, das ebenso interessant als außerordentlich genannt werden darf, hat sich dieser Tage in Paris bei der Brücke des Instituts zugetragen. Man zog daselbst aus der Seine eine junge Frau, welche sich zwei Stunden vorher hineingestürzt hatte und welche die Schiffleute — Zeugen dieses Vorganges — trotz ihrer eifrigen Nachforschungen nicht hatten finden können. Der am Ufer niedergelegte Körper war steif und erfroren. Das Angesicht blaß. Der Puls hatte aufgehört zu schlagen und man dachte gar nicht, bei der armen Frau die nöthigen Rettungsmittel anzuwenden, so sehr war man von der Nutzlosigkeit überzeugt. Da kam der Polizei-Kommissär des Viertels, begleitet von einem Arzte, welcher die Leiche untersuchte, nach allen Richtungen betastet und eben den Tod konstatierte, als er, sich plötzlich eines andern besinnend, seine Untersuchung fortsetzte und erkennt, daß trotz eines so langen Aufenthaltes im Wasser die Lebensthätigkeit nicht ganz aufgehört hatte. Er wendet der Reihe nach Räucherung, Reibung und Einblasen von Luft in die Lungen an. Die Herzschläge kehren wieder, zuerst schwach, die Augen öffnen sich nach einigen Minuten langsam und endlich kommt die Ertrunkene wieder zu sich. Als sie sich ins Wasser stürzte, wurde sie von einer Dymnast befallen, welche bei ihr die Lebensthätigkeit aufhören machte und sie hatte zwei Stunden im Wasser bleiben können, ohne vollständig zu ersticken. Die Unglückliche erklärte, daß sie sich Jeanne Dubois nenne und Näherin sei. Ein Liebeskummer habe sie zum Selbstmorde getrieben. Der Polizei-Kommissär ließ sie ins Spital „La Charite“ bringen, wo sie die für ihren Zustand nöthige Pflege erhielt.

(Ein Capuziner, der das Singen nicht vertragen kann.) Eine Verkäuferin am Capuzinerplatz in Brunn erzählt dieser Tage allen ihren Kunden, was ihr in der Capuzinerkirche passiert sei. „Wissens“, sagt sie, „ich gehe viele Jahre alle Tage zur Frühmesse in die Capuzinerkirche und singe da fleißig mit. Das ist wahr, ich habe eine tiefe Stimme, aber dafür kann ich nicht. Denken Sie sich nun, was mir geschäht: Der Capuziner der die Messe gelesen hat, schaut mich schon beim „Vobiscum“ grimmig an. Ich denke mir: Was hat denn der heute? Später schickte er gar den Ministranten zu mir und läßt mir sagen, ich sollte mit dem Singen aufhören, er halt's nicht aus. „Ich bitt Sie, ich sing ja für unseren Herrgott und nicht für die Capuziner! sag ich, das nützt aber nichts!“ Schließlich rief die fromme Sängerin dem Ministranten noch jene geflügelten Worte nach, die Oß v. Berkingen dem Hauptmanne der Reichstruppen sagen läßt.

(Spielbank in Pest. Die Pest „Reform“ erzählt wörtlich Folgendes: Vor einigen Jahren kam der Eigentümer einer auswärtigen Spielbank, Herr D., nach Pest, begab sich zu einer unserer ionangebenden politischen Persönlichkeiten und machte folgende Proposition: „Herr, wenn Sie mit Ihrem Einflusse bewirken, daß ich auf der Margarethen-Insel eine Spielbank errichten kann, so verpflichte ich mich schriftlich, alle Gassen Pest-Dens auf meine Kosten pflastern zu lassen und überdies der Stadt jährlich eine Million zu geben.“ Die Antwort darauf war: „Herr, ich werde allen meinen Einfluß darauf verwenden, daß Sie die Concession zu diesem Plane nicht bekommen; denn, um von allem anderen zu schweigen, wir würden, wie ich meine Landsleute kenne, keine beschlußfähige Reichstags-Sitzung mehr zusammenbringen, wenn Sie die Concession erhalten.“

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 kr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 kr., halbjährlich 1 fl. 16 kr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 kr.

N^o 34. Donnerstag den 21. März 1872.

Bekanntmachungen.

Kgl. Landwehrbezirkskommando.

Es ist den Mannschaften des beurlaubten Standes: Kriegsveteranen, Landwehrmänner, zur Disposition der Truppe oder mittelbar an das Kgl. Kriegsministerium zu wenden.

Nicht nur ist dieses Verfahren gegen die militärische Ordnung, sondern es entsteht auch daraus Umständlichkeit, Verzögerung, allenfalls unbedingte Zurückweisung.

Es haben vielmehr alle oben genannten Mannschaften ihre betreffenden Gesuche stets und allein bei ihrer nächsten milit. Behörde, d. h. dem Bezirksfeldwebel anzubringen.

G m ü n d, den 18. März 1872.

v. Sch ä f f e r, Oberstlieutenant und Bezirkskommandeur.

Geradstetten.
Warnung.
Immanuel G h m a n n, ledig, Wgr. hier, volljährig, hat auf selbstständige Verwaltung seines Vermögens freiwillig verzichtet. Es wird daher vor Eingehung von Rechtsgeschäften mit demselben, namentlich Contrahirung von Anlehen, Wirthschaftschulden u. s. w. ohne Zustimmung seines Pflegers Johannes Stiegle, Gemeinderath, öffentlich gewarnt.
Den 15. März 1872.

Gemeinderath.
Vorstand S c h l o z.

Schorndorf.
Für die Ulmer
Rasenbleiche
nimmt Bleichgegenstände in Empfang
Bortenmacher Sauer We.
Ungefähr 16—18 Centner unberegnetes Heu und Dehnnd verkauft
Bortenmacher Sauer We.

Schorndorf.
Bestes Schweineeschmalz
à 24 kr. und Rindschmalz à 32 kr. ist zu haben bei
G. F. Schmid, neue Straße.

Schorndorf.
Fettglanzwische
eigener Fabrikation, sowohl offen als in Schachteln und in Holzbüchsen zu den billigsten Preisen empfiehlt en gros & en detail
Carl Voil.

Abelberg.
Nächsten Freitag den 22. d. M. ist bei mir
frischgebrannter Kalk
zu haben; auch habe ich noch 20 bis 25 Tausend Stück gut gebrannte Ziegelwaaren vorräthig.
Jacob G m ä h l e, Ziegeleibesitzer.

Schorndorf.
Allen unsern Freunden und Bekannten theilen wir hiemit die schmerzliche Nachricht mit, daß unsere liebe Tochter u. Schwester
Rosine
Montag Abends 7 Uhr sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Donnerstags Nachmittags 2 Uhr statt.
Der trauernde Vater:
Jakob R i e d e l
mit den Geschwistern.

Schorndorf.
Aus der Pflugschaft des Ludwig Hauber wird verkauft:
eine silberne Taschenuhr samt Kette, zwei silberne Kaffeelöffel, ein älteres Bett samt Bettlade.
Liebhaber wollen sich nächsten Freitag den 22. März Nachmitt. 1 Uhr im Hause des Gottlieb Hauber einfinden.

Schorndorf.
Land-Verkauf.
16 Ath. gutes Land, eingesteint, auf dem Graben, hat zu verkaufen
J. M i c h e l e, Flaschner.

Abelberg.
Farren-Verkauf.
Unterzeichnete verkauft wegen Ablauf der Dienstzeit einen 2 1/2-jährigen 8 Etr. schweren und einen 1 1/2-jährigen Farren, hellwacht. Für den Ritt und Artigkeit wird garantirt, ebenso 50 Etr. Heu u. Dehnnd. Hasenwandel, Farrenhalter.

D.G. Gros mann z. Schwanen.

Von höchster Wichtigkeit für
Augenkranke. Durch das außerordentlichen Heilkraft unerreichte, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene echte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen (worauf beim Ankauf ganz besonders zu achten ist) sind schon Tausende von den verschiedensten Augenkrankheiten geheilt, gestärkt, und sicher vor Erblinden geschützt worden, und erfreut sich deshalb eines allgemeinen Welt-ruhmes, welches auch die täglich einlaufenden Loberhebungen und Atteste beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von hohen Medizinalstellen geprüft und begutachtet, als bestes Augen-Heil- und Stärkungsmittel empfohlen und à Flacon 36 kr. zu beziehen durch
C. Mayer, Buchdrucker.

Herrn Dr. Ehrhardt erlaube ich bittend mir doch gefälligst 3 Flaschen Ihres Dr. White's Augenwasser zuschicken zu wollen, da es für meine Augen ein besonders gutes Stärkungsmittel ist. Eggenrode, in Westfalen, 12. März 1870. Franziska Winter. Verzügliches Zeugniß! Das allein echte Dr. White'sche Augenwasser des Herrn Dr. Ehrhardt bestzigt vorab nur aus solchen Ingredienzien, welche niemals diesem edelsten Organe des menschlichen Körpers schaden können, wohl aber mit größtem Nutzen bei chronischer Ophthalmie, bei chronischer Entzündung der Conjunctiva, bei starkeiternden, torpiden und hartnäckigen Plenorrhoeen und bei katarthaltiger Ophthalmie angewendet werden können und dort, sowie bei schmerzhafter und gichtischer Augenentzündung die wohlthätigste und heilkräftigste Wirkung stets ausüben. Dr. med. A. Gröhen in Hamburg. — (L. S.)

Sohengehren.
Am Freitag den 22. März Vormittags 9 Uhr bringt
Christian G e n s l e Wittwe einen in gutem Zustand befindlichen Ochsenwagen im öffentl. Aufstreich zum Verkauf.

O.-V.
Samstag, 23. März. Ventelshadh. Löwen.

Schorndorf. Tapeten-Muster-Karte.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle ich bei herannahendem Frühjahr meine neu angekommene reichhaltige Tapeten-Muster-Karte von **Karl Lienhardt in Stuttgart** mit den geschmackvollsten deutschen, französischen und englischen Dessins zur gefl. und häufigen Benützung.

Fr. Steeger, Maler & Tapezier.

Auch nimmt einen geordneten jungen Menschen unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre

Junge kräftige Leute

im Alter von 15—17 Jahren finden gegen sehr guten Lohn und wenig aufstrebender Arbeit fortwährend Beschäftigung in der Hornknopffabrik von

Arland & Petry, Esslingen.

(St. 1790)

Steinkohlen - Lager

auf dem Bahnhof Schorndorf.

Ruhrer Schmiedekohlen prima Qualität empfiehlt
Chr. Moser.

Tagesneuigkeiten.

Aalen, 18. März. Vergangenen Freitag Abend fiel einer der Bremser des Stuttgart-Nördlinger Güterzugs auf dem Uebergang der Aalen-Heidenheimer Straße von seinem Wagen. Er schlug auf die eisernen Barriere der Ueberfahrt dergestalt auf, daß er wieder auf die Schienen zurückgeworfen wurde und mit dem rechten Arm dergestalt auf dieselben zu liegen kam, daß ihm dieser hart am Leibe beinahe vollständig abgeschnitten wurde. Obgleich ärztliche Hilfe sofort zur Hand war und der Unglückliche noch in der Nacht amputirt wurde, ist nur geringe Hoffnung für sein Auskommen vorhanden. (S. M.)

Berlin, 18. März. Nach der Rede, welche Thiers in der Budgetdebatte der Nationalversammlung gehalten hat wird uns hoffentlich Niemand mehr zumuthen, den optimistischen Versicherungen derjenigen Glauben zu schenken, welche behaupten, Thiers bestrebe nur deshalb auf der Herstellung einer Armee, zahlreicher und kostspieliger als unter dem Kaiserreich, um die bestehende Ordnung gegen Bonapartisten u. s. w. zu vertheidigen zu können. Thiers erklärte, er rüste die Armee aus, aber nicht zum Zwecke eines Krieges; es geschehe, damit Frankreich die Stellung wieder einnehme, welche es immer in der Welt gehabt habe, „damit, wenn Frankreich eine Armee zu haben glaubt, es nicht eine Illusion sei, sondern eine wirkliche Armee.“ Mit andern Worten, die Regierung will jetzt keinen Krieg; aber sie rüstet in Erwartung des Augenblicks, wo sie den Krieg wollen wird. In diesem Zusammenhange kann denn auch nichts weniger überraschen als die in Aussicht gestellte Forderung eines Kredits von 200 Mill. Frs., zur Hälfte zur Befestigung von Paris, zur andern Hälfte zur Befestigung der Grenze von Longwy bis Belfort, womit es freilich keine Eile haben dürfte, so lange die deutsche Occupation dauert. Thiers hofft der Occupation bis Ende 1872 (nicht 1873) ein Ende zu machen; wenigstens stellt er sich so an. Entweder aber hält er die Franzosen mit ihren Revanchegelüsten — von denen zu reden „unklug“ ist — zu Narren, oder mit der Hoffnung auf das baldige Aufheben der Occupation, um sie zu den militärischen Ausgaben geneigter zu machen.

In der nächsten Reichstagsession wird die Frage über die Duldung des Jesuitenordens im deutschen Reiche ohne Zweifel zur Discussion kommen, aber nicht auf Veranlassung einer Regierungsvorlage, sondern in Folge von Petitionen an den Reichstag, wie eine solche auch von der Bonner Delegirten-Conferenz der Alttholiken beschlossen worden ist.

Frankfurt, 18. März. Der Präsident der franz. Republik begt, wie man der „Zudep. belge“ schreibt, die positive Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, die vollständige Befreiung des französischen Gebiets bis zu Ende 1873, also etwa vier Monate vor der festgesetzten Zeit bewirken zu können. Andererseits theilt ein Bericht über die von Thiers in der Sitzung der Nationalversammlung vom 15. d. gehaltenen Rede mit: Herr Thiers habe im Verlauf dieser Rede angedeutet, daß er hoffe, die Occupation werde nicht mehr länger als ein Jahr, mithin nur bis zum Frühjahr 1873, dauern. Welche dieser Versionen die richtige ist, ob sie überhaupt begründet sind, läßt sich vorläufig nicht feststellen. Der Herzog von Montpensier wird — Pariser Telegrammen zufolge — demnächst ein Schreiben veröffentlichen, in welchem er seinen Anhängern in Spanien, welche ihm in verschiedenen Provinzen des Landes eine Candidatur für die Cortes angeboten haben, erklärt, daß er kein derartiges Mandat übernehmen würde. In demselben Schreiben soll sich der Herzog ferner zu Gunsten der Befreiung des spanischen Thrones durch den Prinzen Alphonso, Sohn der Königin Isabella, erklären.

Bonn, 18. März. Die gestrige Alttholikenconferenz (fast 100 Delegirte vieler Städte) beschloß u. a. Abhaltung eines großen Kongresses im September zu Köln und eine Petition gegen die Jesuiten an den Reichstag.

Iserlohn, 13. März. Von hier wird der Essener Ztg. geschrieben: Die ganze nordöstliche Seite der Stadt Iserlohn, wohl ein Viertel ihres Flächenraums, Häuser, Straßen und Kirche, Alles sinkt allmählig zusammen. Der Boden ist überall unsicher geworden, so unsicher, daß in diesem Augenblicke auf einer kleinen Straße 25 Familien ein Obdach anderswo finden müssen. Den einzelnen Häusern geht es aber im Verhältnis wie der ganzen Stadt: so groß der Schaden ist, so kann Iserlohn doch nicht wissen, was und welche schreckliche Ereignisse der Bergbau ihm noch bringen wird.

Ein Brief aus **Chicago** in der Newyork Times entwirft ein Bild von den jetzigen Zuständen in der Stadt, und macht denen, welche zur Abhilfe der Noth unter den Einwohnern beigesteuert haben, folgende tröstliche Mittheilung: „Wir zeigen einer liberalen

Schorndorf.
30 Centner schönes
Heu und Stroh

hat zu verkaufen
Georg Schwarz b. d. Kirche.

Geradstetten.
Einen Jungen

nimmt in die Lehre
F. Scheibing, Schneider.

Winterbach.
Mehrere tüchtige Arbeiter

finden bei guter Bezahlung sogleich dauernde Beschäftigung bei
Schweizer, Schloffer.

**Verlobungs-, Visiten-,
Empfehlungs- und
Adress-Karten**
werden geschmackvoll ausgeführt in der
C. Mayer'schen Buchdruckerei.

Geldsorten-Cours.

Breuss. Friedrichsd. fl. 9. 57—58.
Pistolen 9 fl. 41—43.
Holl. 10 fl.-Stücke fl. 9. 53—55.
Dufaten fl. 5. 32—34.
20 Frs.-Stücke fl. 9. 21—22.
Sovereigns fl. 11. 49—51.
Imperiales fl. 9. 41—43.
Dollars in Gold fl. 2. 25½—26½.

Welt unsere Dankbarkeit dadurch, daß wir 2000 Tanzsalons unterhalten, und um unsere Armuth, unser Bedürfnis nach Hilfe vom Ausland noch deutlicher darzutun, sagt man uns, daß Pläne für ein Opernhaus mit einem Kostenaufwande von 400,000 D. in Ausführung begriffen sind. Sie sehen daher, daß wir trotz der großen Zerkünderung vom letzten October über die Zivilisation gleichen Schritt hätten. Aber legen Sie nur nicht voraus, daß unsere ganze Energie und alle unsere Sinnahmequellen auf diese Weise nur die lasterhaften Elemente unserer Gesellschaft verschwendet werden. Die Unterhaltung zu 2000 Salons zu je 5000 Doll., kostet im Ganzen nur 10 Mill. Doll. im Jahr, und dies ist selbst für das ausgebrannte Chicago ein bloßes Bagatelle.“

Zwei — zehn.

Miss Burdett Coutts ist bekanntlich eine der reichsten Grundbesitzerinnen des britischen Reiches, was in diesem Lande des angehenden Erbadels nicht wenig sagen will, und die fabelhafte Höhe ihrer Jahreseinkünfte wäre schon hinreichend, sie zu einer der angesehensten und gefeiertsten Frauen Londons zu machen, selbst wenn der Gebrauch, den sie von ihrem Reichthum macht, ihr nicht wirkliche und gerechte Ansprüche auf die Dankbarkeit und Verehrung ihrer Landsleute gäbe. Miss Burdett Coutts entfaltet eine an die Thaten eines Peabody erinnernde Wohlthätigkeit, ganz besonders hat sie aber die Einrichtung praktischer und gesunder Arbeiterwohnungen zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit gemacht und darin Vortreffliches geleistet. In Anerkennung aller dieser Verdienste hat die Königin Viktoria die Dame kürzlich unter dem Titel Baronin von Burdett Coutts in die Peerage erhoben und der Adel Englands hat sich hoch geehrt gefühlt, sie in seine Reihen aufnehmen zu dürfen. In London giebt es wenige Menschen, denen die nunmehrige Lady Burdett Coutts nicht bekannt wäre, in jedem Magazin, das sie betritt, wird sie mit Auszeichnung empfangen, dagegen sollte sie bei einem Besuche, den sie kurz vor dem Kriege der damaligen Hauptstadt des französischen Kaiserreichs abstattete, die Erfahrung machen, daß der Heller doch immer da am meisten gilt, wo er geselagen ist und daß der Besitz großer Reichthümer nicht überall Schutz vor unlesbamen Voraussetzungen gewährt.

Kurz nach ihrer Ankunft in Paris erhielt Miss Coutts die Nachricht von dem Ableben eines Anverwandten; sie fühlte sich veranlaßt, Trauer anzulegen und fuhr nach einem großen Trauermagazin, um die dazu nöthigen Toilettengegenstände einzukaufen. Zunächst verlangte sie schwarze Kleiderstoffe zu sehen. Ein Commis führte sie nach der betreffenden Abtheilung und übergab sie seinem dort servirenden Kollegen mit den Worten: „Zeigen Sie der Dame schwarze Stoffe; zwei zehn.“

Miss Coutts traf ihre Auswahl und wünschte hierauf Trauerfragen; artig ward sie nach einer andern Abtheilung geleitet und daselbst dem Abtheilungschef mit der Aufforderung übergeben: „Zeigen Sie der Dame Trauerfragen; zwei zehn.“ Ganz dieselbe Scene wiederholte sich bei jedem andern Artikel den sie kaufte. Der Commis der einen Abtheilung führte sie stets nach der anderen hinüber und übergab sie seinem Kollegen mit der mysteriösen Empfehlung: zwei zehn, so daß es der Dame schließlich auffiel und sie beim Verlassen des Magazins, als sie an der Kasse ihre Adresse abgab und bestimmte, wohin man ihr die Waaren schicken solle, den sie beföhlplimentirenden Besitzer des Geschäftes nach der Bedeutung des so oft gehörten zwei zehn fragte. Dieser war sichtlich betroffen und antwortete ausweichend, es sei das eine Art Lösungswort, das seine Leute untereinander auszutauschen pflegten, habe aber durchaus keine Bedeutung weiter.

Weit entfernt, sich mit dieser Erklärung zufrieden zu geben, beschloß Miss Coutts, deren Neugierde einmal erregt war, der Sache auf den Grund zu kommen; als daher der Kaufbursche des Geschäftes ihr die gekauften Waaren brachte, sagte sie, nachdem sie die Rechnung bezahlt und ihm das übliche Trinkgeld eingehändigt hatte: „Möchten Sie nun noch fünf Francs verdienen, mein Sohn?“

Der junge Mensch war natürlich nicht abgeneigt und Miss Coutts forderte ihn auf ihr zu sagen, was es bedeute, wenn man in seinem Geschäft „zwei zehn“ sage.

„Das wissen Sie nicht?“ rief sichtlich überrascht ob solcher Unwissenheit der Bursche; „das heißt, ihr zwei Augen paßt auf, daß diese zehn Finger nichts mitgeben heißen.“

Das Räthsel war gelöst, sämmtliche Commis in dem Magazin hatten die reichste Grundbesitzerin Englands für eine Ladendiebin gehalten und diese fand die Geschichte so hochförmlich, daß sie dieselbe, nach London zurückgekehrt, allen ihren Freunden erzählte als eine neue Illustration des Sprichwortes: Trau, schau, wem.

Der Staar, ein Freund des Landmanns und des Weingärtners.

(Aus Brehms illust. Thierleben.)

Der Staar verdient die größte Schonung; denn er macht sich durch Aufheben der schädlichsten Kerbtbiere (Insekten), Würmer und Schnecken ungemein verdient. Bei keinem Vogel, sagt Lenz, läßt sich so bequem beobachten, wie viel Nutzen er thut, als beim Staar. Ist die erste Brut ausgeflogen, so bringen die Alten regelmäßig Vormittags alle drei Minuten Futter zum Nest und Nachmittags alle fünf Minuten. Das Futter aber besteht in einem Schnecken, oder einer gleichwerthigen Menge an Heuschrecken, Ohrenklemmern, Raupen, Würmern und dgl. Das macht in einer Stunde 20mal Futter des Vormittags, also in 7 Stunden 140 Fütterungen und des Nachmittags in 7 Stunden zu 12 Fütterungen wieder 84, zusammen im Tag von 14 Stunden 224 Stück Schnecken oder dgl. — Die Alten müssen in der Zeit auch gefressen haben, Lenz rechnet 10 Schnecken, das gibt in 14 Stunden 140. Die Anzahl einer Brut sind 5 bis 6 Eier, und nach dem Ausfliegen kann man den Staarenhaushalt auf 7 annehmen. Nach wenigen Tagen sind die Jungen glücklich ausgeflogen, bleiben auch nicht länger unter elterlicher Zucht, und nähren sich dann selbst nach Herzenslust. Die Alten aber brüten nochmals und erziehen 5 bis 6 Junge, so daß ihr jährlicher Nachwuchs 10 Stück und der ganze Hausstand mit den Alten 12 St. sein mögen. Verspeist dann Jedes davon in der Stunde 10 Schnecken, so gibt das 840 Mahlzeiten täglich. Lenz rechnet weiter: ich habe an meinen Giebeln, unter den Simsen und an den nahen Bäumen zusammen 42 Staarenhäuschen und kann somit eine Schaar von 42 × 12 = 504 Staaren ins Feld stellen, welche täglich ein Heer von 35,280 großen, dicken fetten Schnecken oder ähnliches Gezeifer niedermeßelt. So lange ich lebe, gab es im Lande Gotha nur wenig Staaren. Es sind 12 Jahre her, wo ich die ersten Brutkästen anschlug. Es zog aber keiner hinein, weil das Loch zu eng war. Im Jahr 1856 kam ein neuer Förster nach Friedrichroda, begann überall Nistkästen von richtiger Form anzuschlagen, und lud mich ein, nachzufolgen. Bald hatten wir die Staarenzucht durch Rath und That durch ganz Gotha und einen großen Theil des thüringer Waldes verbreitet. Schon im Herbst desselben Jahres sah man fast bei allen Viehherden Staaren bis zu 500 Stück. Im Herbst 1857 stieg die Zahl ins Unermeßliche. Im Schilf des Kumbacher Teiches übernachteten täglich 40,000 Stück. Im Ganzen berechnete man die ganze Armee Staaren damals auf 180,000 und diese brauchen mindestens 12,600,000 Schnecken täglich. — Was sagen unsere Landwirthe dazu? Ja der Staar bringt im Herbst viel Schaden an den Trauben. — So, und in Ravensburg sah ich viele Staarenkästen in nächster Nähe der Weinberge. Halt, sagt ein alter Weingärtner, das ist so, wo der Staar brütet, da frist er erst recht keine Trauben. Was ist nun das Wahre? — Auf dem Stockberg bei Löwenstein sah ich Staarenkästen. Gehen sie denn hinein? fragte ich. — Im ersten Jahr zog keiner ein, sagte der Forstmann, mein Grabboden ging ganz aus, vor lauter Quatten (Maikäferlarven) aber seit die Staaren eingezogen sind, bessert sich der Wiesboden. — Haben wir vielleicht keine Schnecken, Quatten, Sauerwürmer, Gwürme an den Obstbäumen, Ohrenklemmer oder sonst was ähnliches für einen fröhlichen Staarmag? — Das Staarenhaus soll 1½ bis 2 Schuh hoch sein und das Loch 2 Zoll weit, dann kann er sein wirres Nest hineinmachen und sitzen, brüten und fressen. (N. 3.)

Verschiedenes.

Ein hoher Vorzug. Als Gonzalo Pizarro gegen die Mitglieder der Audencia in Lima vorrückte, fand er den wilden Carbajal in die Stadt voraus. Dieser kam in der Nacht an, ließ einige Häupter der Ritterschaft aus dem Bette reifen, setzte sie auf Maulthiere und führte sie nach der Vorstadt. Dort befahl er, man möge die Herren nach kurzer Weichte am nächsten Baume aufknüpfen. Carbajal war selbst bei der Hinrichtung zugegen, und als einer der Unglücklichen bemerkte, es sei eine unerhörte Schmach für den ganzen Adel Spaniens, daß ein Bastard wie Carbajal es wage, Männern von hohem Rang und altem Adel ein so gemeines Ende zu bereiten, antwortete dieser mit beßendem Hohn: „In Ansehung Ihres hohen Ranges und erlauchten Stammes, edler Ritter, sollen Sie den unschätzbaren Vorzug genießen, sich selber den allerhöchsten Hohn auszusuchen, an welchem Sie baumeln wollen.“

Friedrich Wilhelm I. von Preußen hatte nur Sinn für Militärkunst. Die Trommel war sein Lieblingsinstrument. Im Gefolge Königs August von Polen, der kunstgefinnt und sehr musikalisch, befand sich, als er zum Könige von Preußen auf Besuch nach Berlin kam, der berühmte Geiger seiner Zeit, der Italiener Locatelli. Er gab auf Wunsch August des Starren zum Entzücken aller musikalischverständigen Hofcavaliere im königlichen Schloß zu Berlin ein prächtiges Violinen-Solo zum Besten. Der musikalische und sparsame König fühlte sich durch diese Soirée genirt, schickte aber doch dem großen Virtuosen am andern Morgen für seine Leistungen durch seinen Silberjungen Riedt ein Cadeau von 20 Thalern. Locatelli gab mit echtem Künstlerholz unter submissivem Dank gegen den König dem Silberjungen Riedt die 20 Thaler als Trinkgeld für die Mühsal des Ueberbringens. Auf allgemeinen Wunsch und auf besonderen Betrieb der Königin und des Kronprinzen muß Locatelli noch ein Mal spielen. Dies Mal gab ihm der König, der auch wichtig sein konnte, persönlich eine prächtige goldene Dose mit Ducaten gefüllt, indem er sagte: „Maestro, Ihr seid so splendid, daß ich mir dies Mal das Trinkgeld für mein Geschenk selbst verdienen will.“ Locatelli, nachdem er die köstliche Dose geschaut und an der Schwere den Inhalt geahnt, steckte dieselbe ruhig in die Tasche, indem er sagte: „Ein solches Geschenk aus des Königs Hand selbst hat zu viel Gewicht, um mich sofort von ihm trennen zu können.“

(Schuldig und dennoch freigesprochen.) Aus Muroom (Gouv. Vladimir) schreibt man der „Russ. Ztg.“ über folgendes freisprechendes Verdict der Geschworenen in einem schweren Criminalfall, der am 25. Decbr. öffentlich verhandelt wurde. Auf der Anklagebank saß eine sehr hübsche 16jährige Bäurin von noch fast kindlichem Aussehen, die sich ihres Mannes durch Gift hatte entledigen wollen. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß das junge Weib vor einigen Monaten zur Heirath mit einem 42jähr. Soldaten, Wittwer und Vater einer bereits verheiratheten Tochter gezwungen worden war. Der Freier war, abgesehen von seinem Alter, ein ausnehmend häßlicher Mensch, überdies ein notorischer Säufer und mit dem Asthma behaftet. Er mußte daher der Braut aus Auserfichte missfallen, die unter Thränen bald ihre Mutter anflehte, sie nicht zur Heirath zu zwingen, bald ihren Bräutigam, von ihr abzusehen; aber die Eine wie der Andere hatten für sie nur Schimpfreden und die Versicherung, daß sie sich in die Sache schon gewöhnen werde. In der Kirche bei der Trauung antwortete die Braut auf die Frage des Geistlichen, ob sie die Heirath einwillige, mit einem Nein, aber die Antwort wurde überhört, die Cerimonie der Trauung vollzogen. Gleich in den ersten Tagen der Ehe steigerte sich der Haß der jungen Frau gegen ihren Mann bis zu dem Grade, daß sie sich entschloß, ihrem oder seinem Leben ein Ende zu machen. Als nach drei oder vier Wochen der Mann sie zum Brantwein trinken zwingen wollte, und auf ihre Weigerung sie mißhandelte, mischte sie Arsenik unter seine Speise, um sich der verhassten Ehe zu entledigen. Der Thatbestand des Verbrechens war vollständig erwiesen worden und die Angeklagte hatte ihre Schuld eingestanden. Trotzdem wurde sie von den Geschworenen nach kürzester Berathung und zur augenscheinlichsten Genugthuung des anwesenden Publikums freigesprochen.

(Die Pickelhaube in Oesterreich.) Einer der Dtsch. Ztg. zugehenden Mittheilung zufolge soll die Adoptirung einer neuen Kopfbedeckung für die österr. Infanterie im Principe bereits vom österreichischen Kriegsministerium genehmigt worden sein. Dieselbe, nach Art der preussischen Pickelhaube, soll in einfacher Adjustirung ohne Metallbeschlüge bereits in Kürze zur probeweisenden Verwendung an einzelne Truppentheile ausgefolgt werden.

Mainz. Wie von Hillesheim berichtet wird, kam zu einem Schlächter der Stadt ein Bauer aus dem benachbarten A., um ein „Wischen Mettwurst“ zu kaufen. Auf die Frage: wie viel? holte der Bauer ein Buch zur Vergleichung der neuen Maße und Gewichte aus der Tasche, blätterte eine Zeitlang darin herum und verlangte „2 Kilometer von der da, welche vor dem Fenster hängt.“ Fürwahr, ein nettes „Wischen“ ein Ende von 2 Kilometern oder 2862 Fuß.

Wer ist der Schützenkönig im deutschen Reich? Antwort: Bismarck; denn er schießt in diesem Monat nicht nur Schuß für Schuß in's „Schwarze“, sondern jeder Schuß ist zugleich ein Schuß in's „Centrum.“ Vor seinem „Falken“-Auge (Falk, Cultusminister) ist kein Adler — und kein Windt — horst sicher.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

(Humor eines Stoikers.) Ein Wasserfüchtiger in der Temeßvarer Vorstadt Fabrik sollte dieser Tage angezapft werden, um demselben eine Erleichterung zu verschaffen. „Halt!“ rief er plötzlich, als die Aerzte sich eben an ihr Werk machen wollten. Er staunt blickten die Jünger Aesculaps auf den Patienten. „Meine Herren“, sagte dieser mit großer Ruhe, „Sie wollen da so ohne Weiteres anzapfen und haben gewiß vergessen, die Anzeige bei der Accise zu machen.“

Die böse Welt. „Angeklagter, Sie sind beschuldigt, eine kostbare Uhr im Werthe von circa 300 Thlr. entwendet zu haben“, sagte der Richter zu einem Industrieller.

„Begreifen Sie endlich, Herr Präsident“, antwortete dieser im Tone tiefster Betrübniß, „daß ich kein Glück habe! Zum ersten Male im Leben will ich eine gute Handlung begehen und sofort wirft man mir dieselbe vor.“

(Unglück.) Letzten Montag wollte sich ein junges Ehepaar nach Uznach (Schweiz) an die Fastnacht begeben. Bei dem Schieferkohlensticht vorbeikommend, wo der Mann zu arbeiten pflegte, trieb die Neugierde die Frau, in den Schacht hinunter zu sehen und dessen Tiefe (170') durch einen Stein zu erproben. Dabei biückte sie sich etwas über den Schacht, verlor das Gleichgewicht, stürzte hinunter und wurde furchtbar zerschmettert unten aufgefunden.

Aus dem Eisenbahnhofe.

Hört ihr den Pfiff, den schrillen, gellen? Es schraubt, es rüstet sich das Thier Das eiserne, zum Zug dem schnellen Herdrauß's wie ein Gewitter schier.

In seinem Bauche schafft ein Feuer, Das schwarzen Qualm zum Himmel treibt; Ein Bild scheint's von dem Ungeheuer, Von dem die Offenbarung schreibt.

Dampfschraubend Rosß, sei du geboren Die Poesie des Lebens fliehet. Zu Rosß, mit Mantelsack und Sporen Kein Kaufmann mehr zur Messe zieht.

Kein Handwerksbursche mehr die Straße Gemächlich zieht im Regen, Wind, Legt sich hin und träumt im Grase Von seiner Heimath schönem Kinde.

Und auch kein trautes Paar die Straße Gemächlich zieht im Wagen mehr, Daraus der Mann steigt und vom Grase Der Frau holt eine Blume her.

Jetzt, wach ein Rennen, wach Gewimmel! Bis sich gefüllt der Wagen Raum, Und fertig schreit's, und Erd und Himmel Hinfliegen in dämonischem Traum.

Fahr zu, o Mensch, treib's auf die Spitze, Vom Dampfschiff bis zum Schiff der Luft, Fleuch' mit dem Nar, fleuch' mit dem Blige — Kommt weiter nicht als bis zur Gruft!

Sylbenräthsel.

Die erste Sylbe ist ein kleines Adjectiv, Wenn du's errathen willst, denk' nicht, sein Sinn sei tief Und wenn es dir gelang, so du's errathen hast, Trag' nicht dein Räselin so, daß drauf das Beiwort paßt.

Die zweite Sylbe hält dir nirgends Stand noch Stich; Käuft stets nach dem, was vorn, und wirft's gleich hinter sich, Käuft ohne Raß und Ruh; du fragst: nach welchem Ziel? Den Allerweissesten wohl fragst du da zu viel.

Das Ganze ist bestimmt, aus Zwei zu machen Eins; Gern wird dabei geleert ein Becher besten Weins; Getanzt, gelacht, gespielt; Niemand an Uebles denkt; Doch ward es Manchem Grund schon, daß er sich gehentt.

Auflösung des Räthfels in No. 31: Cigarre.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. In separate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 fr.

No. 35.

Samstag den 23. März

1872.

Einladung zum Abonnement.

Für das II. Quartal 1872 können auf den

Anzeiger für Stadt und Land

sowohl bei dem K. Postamt und Eisenbahnstationen, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden. Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährig 38 fr., halbjährig 1 fl. 16 fr.

Die Redaction.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Hundesperre betreffend.

Die Hundesperre in Schorndorf und Ober- und Unterurbach, mit Ausnahme des Hegnauhofs, wird wieder aufgehoben, da erhoben wurde, daß der am 13. d. Mts. erschienene wuthverdächtige Hund sich Oberlerten und Uebelberg zu gewendet, wo er ein Mädchen angefallen und sich mit Hunden gerauft hat. Von da wandte er sich dem Oberamtsbezirk Göppingen zu, fiel in verschiedenen Orten Kinder an und raufte sich mit anderen Hunden, verschwand aber wieder spurlos, daher wiederholt aufgefordert, es möge jeder Anzeige erstatten, dem etwas davon bekannt ist, wo der Hund hingekommen sein kann oder wo er sich hingewendet haben mag. Den 21. März 1872.

Königl. Oberamt. Schindler.

Schorndorf.

An die Orts-Vorsteher.

Bei dem häufigen Vorkommen der Maul- und Klauenseuche sieht man sich veranlaßt, die Ortsvorsteher auf die Minist.-Verfügung vom 23. v. M., betr. den Schutz gegen diese Seuche, zu genauer Beachtung aufmerksam zu machen. Den 22. März 1872.

Königl. Oberamt. Schindler.

Revier Thomashardt.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 3. April



aus Sumpfselberg und Birkhau hauptsächlich Fuchsbachthal): 5 RM. eichenes Nuthholz, darunter 1 RM. 1,25 M. lang, 3 RM. buchenes Nuthholz; 33 RM. eichenes Brennholz, 110 RM. buchene und eschene Scheiter, 75 RM. buchene Prügel, 53 RM. sonstiges Brennholz, 6060 meist buchene Wellen, und 69 RM. gegrabenes und ins Klaf-ter gefetztes Stockholz. Am 9 Uhr auf dem Kirnbachsträßchen im Fuchsbachthal. Schorndorf den 21. März 1872. Königl. Forstamt. Off. Schemer, St.M.

Verpachtung oder Verkauf einer Wiese.

Nächsten Montag den 25. März Nachmitt. 2 Uhr wird die zur Prälat v. Heermann'schen Stiftung gehörige Wiese N. N. 4242. 1/2 M. 16,8 Nth. im Rampsach, neben Gottfried Greiner und den Anstößern

im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden auf mehrere Jahre verpachtet, und wird zugleich ein Verkaufsversuch vorgenommen werden, wozu man die Liebhaber auf das Rathhaus einladet. Den 21. März 1872. Stadtschultheißenamt. Frasch.

Liegenchafts-Verkauf.

Die Johann Clemenz'schen Eheleute von hier haben sich entschlossen, nachstehende Liegenchaft am Montag den 25. März Nachmitt. 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen: 1/2 M. 45,3 Nth. Gras und Baumgarten und Land auf der Rißlerin, 1 1/2 M. 39,7 Nth. Acker in der untern Straße, rechts der Eisenbahn, 1/2 M. 45,7 Nth. Acker im Hegnau, 1/2 M. 45,0 Nth. Acker beim Unholdenbaum, 1/2 M. 24,0 Nth. Acker in der Grafenhalde, 1/2 M. 12,5 Nth. Acker im Siechenfeld, 1/2 M. Acker früher Weinberg im Rampsach, 1/2 M. 22,2 Nth. Wiesen i. Rampsach, 1/2 M. 25,1 Nth. Wiesen baselbst,

1/2 M. 41,0 Nth. Baumgut i. d. Krebenhalde, 1/2 M. 2,3 Nth. Wiesen i. Nischenbach, 1 1/2 M. 18,7 Nth. Wiesen auf der Rißlerin.

Hierzu werden Kaufs Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß ein weiterer Aufstreich nicht stattfindet. Den 21. März 1872. Stadtschultheißenamt. Frasch.

Schorndorf.

Verkauf eines Kellers.

Johann Wilhelm Krämer, Kunstmüller dahier, hat seinen Antheil an dem — unter der Behausung des Schreiners Moser befindlichen Keller unter Vorbehalt eines einmaligen Aufstreichs um 350 fl. — verkauft. Unter Zugrundlegung dieser Ankaußsumme kommt nun der Keller nächsten Montag den 25. März Nachmitt. 2 Uhr auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Kaufs Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß ein Nachgebot nicht angenommen wird. Den 21. März 1872. Stadtschultheißenamt. Frasch.

Die unterzeichnete Stelle hat bis Georgi 1400 fl. auszuleihen. Hospitalpflege. Laur.